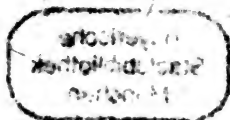


Der Maientanz oder die Gründung von Würzburg.

Eine romantische Darstellung von Adrian.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardt'schen Buchhandlungen.
1817.



Frankens

Edeln Frauen und Jungfrauen

geweiht.

W e i h e.

Wie hebt im goldnen Morgen-
scheine,
Umkränzt von grünen Reben-
höh'n,
Durchströmt vom lieben, blauen
Maine
Die Frankenstadt sich stolz und
schön!
Wie viel der hohen Thürme strah-
len
In majestät'scher Herrlichkeit!
Wie leuchten bis zu fernen Thälen
Der Veste Zinnen hell und weit!

Da blühet noch die schöne Blüthe
Von frommem, deutschem Hel-
denmuth;

Da wallt, wie's feurig einst erglühte,
Das alte, edle Frankenblut;
Da klopft in keuschen Mädchenbusen
Das Herz noch sittig, treu und rein,
Und gerne kehren holde Musen
In stillgeweihten Hallen ein.

Ein heilig Feu'r hat mich durchdrungen,
Wenn mächtig in der Fantasie
Die Töne alter Zeit erklungen,
Wie gern, wie freudig lauschte sie!
Was sie erlauscht, ihr holden Frauen,
Empfangt es aus des Jünglings Hand,
Wollt huldvoll auf die Gabe schauen,
Der Achtung still bescheidnes Pfand.

Erstes Kapitel.

Es war eine wilde schaurige Nacht. Kein Stern leuchtete am Himmel; schwarzes Gewölke zog windschnell dahin. Blitze kreutzten. Der Donner rollte Schlag auf Schlag. Der Sturm fuhr wüthend durch die Wälder, der Main grollte die dunkeln Wogen und schlug brausend an die felsigen Ufer. Da öffnete Elma das Fensterlein ihrer kleinen Hütte, und sah hinaus in die fürchterliche Nacht. Ihr war recht

wohl in diesen Stürmen. Stürmte es doch eben so in ihrer jungen Brust! Schon war ein Jahr vergangen, da war ein heldenmüthiger Jüngling Würdomar, an der Spitze eines kühnen Heeres vorbeigezogen! Er hatte in ihrer Hütte übernachtet, Rudolf; ihr Geliebter war eben bey ihr. Und wie Würdomar, so aus dem vollen, begeisterten Herzen von den Kämpfen für Freyheit und Vaterland sprach, da war ihr Rudolf an den Hals gefallen und hatte sie zum erstenmale geküfst. Dann war er fort. Am andern Morgen zog er mit Würdomars Heere an den Rhein. Ach, sie hatte keine Kunde von ihm erhalten.

Sie sah schmerzvoll nieder in die Wellen des Mains, die wild brauſs-

ten, sie sah hinauf an den dunkeln Himmel. Da schlängelte sich ein leuchtender Blitzstrahl über die Wellen, ein fürchterlicher Donnerschlag folgte. Am jenseitigen Ufer des Maines stand eine alte Eiche in hellen Flammen; die Gegend glänzte in schauerlichem Lichte. Der Sturm war vorüber, der Himmel heiter. Elma schloſs ihr Fenster. Sie setzte sich auf ihr Bette. Aber der Schlummer floh sie; da nahm sie ihre Harfe, und begann mit bebender Stimme;

Ich hatt' ein Blümlein gefunden
  Auf heller Frühlingsau;
Das hielt ich so fest umwunden,
  Und trank seinen duft'gen Thau.

Am Busen thut es blühen
In blendendem Liebesschein;
In's Herze thut es mir glühen,
Strahlt' mächtig da hinein.

Dein wundersüſses Düften
Erfüllte mein stilles Thal,
Und wie in blauen Lüften
Glänzt' wieder der goldne Strahl.

Da saſs ich einst allein,
Mit meinem Blümlein hold,
Und freut' mich der liebliche Schein,
Des Kelchs in funkelndem Gold.

Da stürmt's herab von den Höhen,
Da stürmt's heraus aus dem Wald;
Da muſst' mein Blümlein verwehen
In dunkler Sturmgewalt.

Nun sitz' ich in bangen Sorgen
In schwerer, bittrer Qual
Vom Abend bis zum Morgen
Im stillen Frühlingsthal.

Die Wolken zieh'n vorüber,
Die junge Sonne lacht;
Doch immer wird es trüber,
Wird's bald auf ewig Nacht.

Die Morgensonne sah mit hellen, goldnen Lichtern in ihr thränendes Auge herein, und goſs sanftes Morgenroth der Hoffnung in das bedrängte Herz. Da scholl es, wie ferner Hörnerklang an ihr Ohr. Sie sah hinaus in das Thal. Dort schimmerten fern herauf viel helle Waffen, und die freudigen Kriegesklänge quollen an ihr Herz wie Engelstimmen. Es war Würdomars Heer,

was herauf zog. Die Pferde wieherten, die Hörner klangen, die Schaaren jauchzten. Der Zug hielt. Würdomar, der voraus ritt, stieg ab, band den bäumenden Hengst an eine junge Eiche, und schritt an Elma's Hütte. Elma stürzte heraus und sank zu des Helden Füſsen nieder. „Bringst du mir meinen Rudolf wieder, Fürst?“ klang es leise, und sie wagte es kaum, zu ihm aufzublicken, um nicht die Trauerkunde in seinen Miènen zu lesen. Würdomar beugte sich zu dem lieblichen Mädchen nieder, und küſste ihre Stirne. „Ich bringe ihn dir wieder!“ sagte er freudig. Er lebt? schrie Elma, und warf sich freudetrunken vor ihm nieder, und küſste seinen Waffenrock. Indem sprengte

ein Reuter in Windeseile das Thal herauf, stürzte vom Pferde, und fiel in Elma's Arme. „Meine Elma! Mein Rudolf!" waren die einzigen Laute der Glücklichen. Würdomar sah mit freundlichen Blicken auf die Seeligkeit der Liebe nieder.

Zweites Kapitel.

Der Mond gieng klar über den Eichwald herauf, und warf silberne Strahlenscheine in den Main. Der Abend war mild und schön. Die Ufer des Flusses entlang, glänzten die weisen Zelte von Würdomars Schaaren, und die Lagerfeuer strahltenleuchtend

durch die Büsche und in den Wellen. Elma safs mit Rudolf vor der Hütte, und liefs sich von Würdomars Heldenthaten erzählen. Würdomar selbst wandelte die Gestade entlang. Seine Seele war in schöne Pläne verloren; die wilde Reinheit der Gegend hatte einen flammenden Gedankenstrahl in seine Brust geworfen. Er sah rings um sich, das Thal hinab, über die Ebene, hinauf auf die Höhen, die von dunkeln Eichstämmen bedeckt, sich vom linken Mainesufer erhoben. Der Mond verbarg sich jetzt hinter Wolken. Eine feierliche Stille. Da war es, als glänzten Sterne über der Höhe zwischen den Eichen auf. Der Schein mehrte sich. Er ward ein helles Feuer. Gestalten schwebten dunkel um die Hellung.

Sanfte Klänge trug der Wind herüber, und dann dunkles Getöse, wie wenn fern der Donner rollt. Dann war es wieder still, das Feuer erloschen. Würdomar gieng sinnend zurück und traf Rudolf und Elma. Er theilte denen mit, was er eben gesehen und gehört. „Defs wundre dich nicht, Fürst!" sagte Elma: „In dem Gebürg", das sich dort weit hin überzieht gen Abend, wohnt ein grofser Heidenstamm, Offa genannt. Es ist ein gar wildes, frevelmüthiges Volk. Die Priester, die sich aus dem Thale zu ihm hinauf wagten, schickten sie hart zurück, ihren Glauben verschmähend. Sehr oft, besonders im Frühlinge, wie jetzt, sah ich, ihre Opferfeuer, ihre nächtlichen Tänze von ferne. Oft hör-

te ich in mir unbekannten, aber recht sanften, lieblichen Klängen, Jungfrauen Gesänge anstimmen, und die Töne klingen dann im Thale wieder, wie Stimmen der Geister aus schönern Welten. Ich mogte mich lange sehnen, die Bedeutung dieses wunderlichen Treibens auf dem Berge dort, dessen Spitze so schauerlich vom Mondschein umglänzt wird, die Häupter der uralten Eichen gen Himmel dehnt, näher kennen zu lernen. Da safs ich auch in einer hellen Nacht vor meiner Hütte, und sah hinauf in das grüne Waldesdunkel, und ein ehrwürdiger Greifs stieg vom Berge nieder. Er war in Bärenpelz gekleidet, und seine schwache Hand hielt einen Speer. Er kam nahe an meiner Hütte an das Ufer

des Maines. Es schien, als suche er etwas. Dann pflückte er einige Kräuter am Rande der Wiese und wollte zurückkehren. Ich trat ihm aber in den Weg, und bat ihn, ein wenig in der Hütte auszuruhen, und sich zu erquicken. Er sah mich freundlich an und folgte. Nachdem er etwas Milch und Honig genossen hatte, fragte ich ihn um das wundersame Wesen in dem Haine über uns, und er erzählte mir: Daſs dort unter alten Eichen das Bild der Göttinn Freya stehe. Dahin kommen, fuhr er fort, an jedem Vollmond die Jungfrauen des ganzen Stammes. Sie opfern der Göttinn, tanzen um ihr Bildniſs, und singen das Freyalied; wie die Göttinn von ihrem Gatten Adur verlassen, in die Saiten ihrer goldnen

Harfe klagte; wie sie um den Verlornen geweint, und ihre Thränen in Perlen verwandelt wurden, wie sie in den Ländern umhergezogen, um Adur zu suchen, und wie sie die Menschen beglückt habe Er erzählte mir noch vieles von dem heidnischen Götterdienste, von dem Leben der Gebürgsbewohner, von der Liebe der Jünglinge und Mädchen und von den Festen der Liebe. Dann schied er. Elma schwieg. Würdomar ward nachdenkend, und verliefs bald die Liebenden.

Drittes Kapitel.

Elma's Erzählung von dem wilden Heidenstamme im Gebürge, hatte Würdomars Seele angeregt, und seine Neugierde gespannt. Er wand sich durch das wilde Buschwerk spähend den Berg hinan. Da klangen Töne, sanfte, schmeichelnde Töne; da flimmerten helle Lichtstrahlen durch das dunkle Laub. Er kam den Tönen, dem Glanze näher und näher. Jetzt stand er wie fest gezaubert. Ein Eichenstamm verbarg ihn Seine Blicke hingen aber an dem Schauspiele fest, das sich seinem Auge darboth. In der Mitte eines Kranzes von Eichbäumen, die wie Säulen eines Tempels umher standen,

war das Bild der Göttinn Freya in Lebensgröſse aus Stein gehauen. Vor dem Bilde brannte eine helle Opferflamme, und um die Flamme tanzten in weitem Kreise viel heidnische Jungfrauen. Das blonde Haar floſs los und frei über schneeige Nacken. Bunte Pelze lagen enge an den schlanken Formen an; die Arme waren unbedeckt, und glänzten in blendendem Weiſs. Die Jungfrauen waren mit Blumen geschmückt, und umschlangen jezt auch der Göttinn Bild mit Blumen. Dann setzten sie sich im Kreise um die Flamme auf das Mooſs und sangen:

Im Arme der Mutter,
Im Lager am Meeresufer
Schlief Freya so ruhig.
Der Vögel Stimme

Hat sie erweckt,
Die zum Walde flogen
Am Morgen vom Meere.

Sie folgte den Vögeln
In's grüne Laub' der Haine.
Da sah sie den Riesen Adur,
Und liebt' den Riesen.
Und oft aus Folkvangur
Nun kommt sie zur Mutter,
An's Meer und irrt in den Hainen.

Und Niord und Sbade
Vermählen die Tochter
Dem Riesenkönige Adur.
Doch bald rief Allvater
Adur, den Geliebten
In ferne, ferne Lande
Und Freya blieb einsam, verlassen.

Da sang sie zur goldnen Harfe
Im Lager am Meeresufer
Viel klagende Lieder.
Da weint, sie viel Thränen
Im grünen Laub' der Haine;
Im Sange lauschten die Vögel,
Zu Perlen wurden die Thränen.

Auf prächtigem Wagen
Von Katzen gezogen,
Durchirrt, sie die Länder,
Ach, nimmer und nimmer
Kann Adur sie finden!
Doch jedes Land, wo sie hinkam,
Beglückte sie reich mit Gaben.

O Freya, Göttinn der Liebe,
Trauernde, gütige Göttinn!
Schützerinn der Frauen,
Freundinn des Gesanges!

Nimm gütig unser Opfer,
Beschütze unsere Liebe,
Führe uns in den Arm der Liebe.

Viertes Kapitel.

Die Jungfrauen schwiegen. Ein lauer Zug bebte durch die Kronen der Eichen, wie Odem der Göttinn, wie Lispeln der Liebe. Sie umarmten sich und giengen durch den Wald von dannen. Würdomar glaubte sie alle entfernt, und wollte eben in die Mitte des Tempels treten, als der Mond durch eine dunkle Wolke brach, und eine Mädchengestalt am Bilde der Freya offenbarte. Wür-

domar war der Jungfrau nahe, der Mond strahlte hell; er bebte. Wie ein Blitzstrahl traf die Gewalt der Liebe sein Herz. Solchen Reitz hatte er nie gesehen. Ihr grofses, blaues Auge hieng an der Mondesscheibe, die einen wunderbar zarten Schein um das schöne Antlitz legte. Die lichten, goldnen Locken flossen über den blendendsten Marmornacken, und um die weifse Stirne, in verklärenden Mondesstrahlen. Jetzt sank sie vor dem Bilde der Göttinn nieder, ihr glühendes Auge hob sich, die junge Brust wallte bewegt unter der weichen Lockenhülle empor. „Süfse Göttinn!“ begann sie klagend in silbernen Lauten: „du Schützerinn der Frauen! höre mein Flehen; das Flehen des Kindes, das sich deiner Huld weihet. Aus dem Dunkel des

Haines, von der nachtumhüllten Erde flehe ich zu dir. Alle meine Schwestern hast du erfreut! hast den Thau der Liebe in den Kelch ihres Lebens geträufelt, hast die ewige Flamme der süfsesten Gefühle in ihren Herzen entzündet! Ich nur weine einsam; mein Herz verschliessest du deinen Wonnen. O es mufs süfs seyn, aus den Augen des Geliebten die Seligkeiten des Lebens zu trinken! Es mufs süfs seyn, an einem liebenden Herzen zu ruhen, und die Gefühle der zitternden Brust in eine verwandte Seele hinüber zu hauchen. O Göttinn! warum kann ich deine Freuden nur ahnden, warum zeigst du mir den Himmel, und verschliefsest mir die goldnen Thore? O bringe mir den Jüngling, der sie mir öffnen kann, ich will treu, mit glü-

hender Liebe ihn umpfangen! Mancher edle Jüngling hat schon um meine Liebe geworben, ach, wann wird der kommen, dem mein Herz von Ewigkeit gehört? soll meine Jugend liebelos verbleichen, soll Offa's edler Fürstenstamm mit mir ersterben! O erbarme dich, Göttinn, deines Kindes!“

Sie erhob sich. Würdomar stand vor ihr. Sie warf einen glühenden Blick auf die edle, schöne Jünglingsgestalt, die dem jungen Kriegsgotte Thor ähnlich, im hellen Waffenschmucke vor ihr stand, dann floh sie, wie das gescheuchte Reh, windschnell durch den Wald dahin. Würdomar stand unbewegt. Sein Herz klopfte hoch. Nie empfundene Gefühle umstürmten seine Brust. Er warf sich auf

das schwellende Moos, wo die holde Jungfrau gesessen, und wachte unruhig der kommenden Sonne entgegen.

Fünftes Kapitel.

Der Thau funkelte tausendfarben in den hellen Morgenlichtern, die auf der grünen Aue spielten, und durch das dunkle Waldesgrün brachen. Würdomar's Herz war dem herrlich strahlenden Morgen verschlossen. Er stieg nieder in's Thal, und jagte auf seinem wilden Rosse über Höhen und Thäler, um das Bild, das sein Herz zauberisch umfaſste, zu verhüllen. Aber wer mag der Gewalt der Liebe widerste-

hen? Wer mag die Allmächtige bekämpfen? Würdomar fühlte bald, dafs ihm kein Glück ferner erblühen mögte, ohne den Besitz der holden Jungfrau. Nach einigen trüb und unmuthig vergangenen Tagen, legte er seinen Waffenschmuck ab, kleidete sich in die Tracht der heidnischen Jünglinge und schritt so von seinem Gezelte am frühen Morgen das Thal herauf, an Elma's Hütte vorbei. Die safs Netze stri-ckend im thauhellen Grafs, und erstaunte nicht wenig, ob der Kühnheit des schönen Heidenjünglings Wie viel mehr noch, als sie den Fürsten erkannte. Würdomar mufste ihr sein Vorhaben und die Ursache desselben entdecken. Sie zitterte des kühnen Wagens wegen, und er verliefs sie unter Thränen. Er wandte sich rechts

in's Gebürge, durchstreifte die dichten Forste, die Felsenthäler, wo die Wohnungen des Offastammes zerstreut lagen. Aber die schöne Jungfrau konnte er nirgends finden. Er kehrte am Abend zu seinen Schaaren zurück. So waren mehrere Tage vergangen in fruchtlosem Forschen, als er eines Mittags durch einen dunkellaubigen Eichenhain gieng. Die Sonne brannte heiſs, er suchte eine Quelle, um den Durst zu löschen. Und nicht ferne hört' er rieselndes Klingen, und sah wie silberhell unter grünem Gezweige eine Quelle aus Felsen murmelte. Er eilte hinzu. Doch betroffen bebte er zurück, denn an der Quelle, im zarten Grün des Mooses, lag die Geliebte schlummernd. Er trat näher. Welche Schönheit! Auf dem nakten Arm ruhte

das Haupt der Jungfrau und die goldne Lockenfülle bedeckte halb die Reitze des Antlitzes. Sanfte Strahlenflammen quollen aus dem geschloſsnen Auge. Der rosige Mund lächelte Huld und Liebe in süſsen Träumen. Die Brust wallte warm und sehnsuchtsvoll unter der keuschen Hülle empor. Er wollte fliehen und konnte nicht. Allmächtig zog es ihn zu der Holden. Er sank vor ihr nieder. Er berührte sanft die Lilienhand. Sie erwachte. Ein lauter Schrei bebte aus ihrem Munde. Sie wollte entfliehen. Da traf ihr strahlendes Auge des schönen Jünglings mild blauen Blick und die schlanke Jugendgestalt; sie sah erröthend zu Boden, und dann wieder in Würdomar's Antlitz. Er umschlang sie fest und fester, ihr Herz klopfte an dem seinen, und

die süfsen Laute der Liebe quollen aus zwei hochbeglückten Seelen. Der ewige Bund war geschlossen. Die Sonne versank am Waldessaum, die Harfenzungen der Vögel verstummten, als Idunna aus dem seeligen Entzücken erwachte. Würdomar begleitete sie durch den Hain, und kehrte den Himmel in der Brust, mit dem Versprechen: sie morgen an der Quelle wieder zu sehen, in das Mainthal zurück.

Sechstes Kapitel.

Er sah sie am folgenden Tage wieder, und es bedurfte nur kurzer Zeit, um zwei Herzen, in denen das Feuer der

Liebe so licht sich entzündet hatte, unauflöſslich aneinander zu fesseln. Würdomar's Waffengefährten hatten indessen auf seinen Befehl, die Wälder am Ufer des Maines gelichtet, und sich längst den Gestaden Hütten erbaut. Ein Fels, nicht ferne des Stromes, von den Wassern ausgehöhlt, diente ihnen zur Kapelle. Da versammelten sie sich jeden Morgen, und standen andachtsvoll vor dem frommen Priester Basilius, der Worte des Heils in ihre Seelen goſs.

Auch in Idunna's zarte Seele hatte Würdomar — der fromme Held, die ersten Strahlen jenes christlichen Liebesbündnisses entzündet, und die Funken glommen warm und lebendig in dem kindisch offenen Herzen der Jungfrau. Dann erzählte er ihr von seinen

Kriegern im Thale, von ihrer Liebe, von ihrem frommen Eifer und der Treue gegen ihren Fürsten. Fürst Offa, Idunna's Vater war gestorben; ihr Bruder Allur war in fremde Lande auf Abentheuer ausgezogen; sie hatte niemanden aufser ihrem Geliebten, und sie hörte einst mit Entzücken, dafs er sie am folgenden Morgen zu seinen Brüdern ins Thal führen würde.

Der Morgen kam. Die Sonne sah schüchtern durch das grüne Laub; viel Vögel sangen aus den Zweigen, sanfte Winde wehten aus Osten herüber, und trugen Würdomar, der der Quelle zueilte, zarte Harfenklänge und milden Liebesgesang entgegen:

Wohl safs ich oft im goldnen Schein
Der hell aus Osten lachte,

An meiner Quelle trüb allein,
Und weinte still und klagte.
Wohl nahm ich oft mein Saitenspiel,
Wenn Sternlein funkelnd blühten,
Drauf flossen dann der Thränen viel,
Und Schmerzen mich durchglühten.
Im Mondumglänzten Wellentanz
Sah ich sein Bildnifs schweben,
In lichter Nebel Silberglanz
Die schönen Formen weben.
Bald durfte ich das schöne Bild
An's klopfend Herze drücken,
Und mit den Blumenaugen mild
Mein dunkles Leben schmücken.
O strahle nur dugoldner Schein,
Klingt hell, ihr Vögelzungen;
Bald wird der Liebste bei mir seyn,
Hält ewig mich umschlungen.

Idunna liefs die Harfe sinken. Würdomar eilte hinzu, und sank an ihre Brust. Dann nahm er ihre Harfe, und führte Idunna durch das Gebürge in das Mainthal hinab. Elma theilte gern ihre Hütte mit der fremden Jungfrau. Pater Basilius kam jeden Morgen zu Idunna, um sie in den Lehren der christlichen Religion zu unterrichten. Seine Bemühungen waren nicht fruchtlos. Die zarten Keime des Glaubens erblühten freudig in dem treuen Herzen des Mägdleins. Der nächste Sonntag ward zu ihrem Tauftage bestimmt. Der schönste Morgen verkündigte den schönsten Tag. Würdomar, den Idunna bisher nur selten gesehen hatte, (im einfachen Gewande) kam in fürstlichem Schmucke zur Hütte. Idunna lag überrascht an sei-

nem Herzen. Er führte sie hinaus. Elma folgte. Auf einer grünen Wiese am Maine, die flach zum Ufer sich neigte, war ein Altar erbaut. Im Kreise standen Würdomar's Krieger festlich geschmückt, mit Eichenlaub bekränzt, umher. Idunna's Wange erglühte wie Morgenroth, als sie in den Kreis trat, und das frohe Jauchzen der Schaaren ihr entgegen klang. Würdomar führte sie zum Altare, vor dem Basilius, der ehrwürdige Greis im Silberhaare, in festlichem Priestergewande stand. Sie kniete nieder, entsagte den Götzen des Heidenthums und bekannte sich zum christlichen Glauben. Und wie der greifse Priester das Wasser der Weihe über die goldhellen Locken träufelte und die Worte sprach: „ich taufe dich im Namen des Vaters, des

Sohnes und des heiligen Geistes", und die Jungfrau im frommen Gebete die Augen zum Himmel aufhob, und alles ringsum in feiernder Stille auf den Knieen lag; da erglühte weit die Gegend in rosenrothem Glanze, himmlische Blüthendüfte wehten, um der Jungfrau hohes Haupt strahlte heiliger Glanz, und in den Lüften klangen Harfenstimmen der Engel, und auf goldnen Flügeln senkten sich zwei Englein nieder, die eine Rosenkrone trugen, und auf das strahlende Haupt der Jungfrau setzten. „Maria soll sie heifsen?" klang es aus den Lüften, als die Englein entschwebten, und sanft verglommen die Scheine, die Düfte verwehten.

Tiefes Schweigen ringsum. Die Jungfrau senkte in heiligem Entzücken das schöne Antlitz zur Erde, und Würdomar sank betend bei ihr nieder.

Siebentes Kapitel.

Glauben und Liebe schlossen Würdomar's und Marien's Herzen inniger und fester, und die seligen Tage, die ihnen nun erblühten, sind unbeschreibbar. Indeſs waren dem vorsichtigen Auge des Helden die Bewegungen nicht entgangen, die in den Gebürgen unter dem Heidenstamme entstanden waren. Kundschafter hatten den Aufenthalt der Offa's Tochter erspäht, und die Hei-

den begannen sich zu sammeln, und den kühnen Jungfrauenräuber zu überfallen. Würdomar kam ihnen zuvor. Er führte seine Schaaren in einer dunkeln Nacht auf bekannten Pfaden in's Gebürge, und als die Morgensonne herein sah, stand sein Heer dem Lager der Heiden gegenüber. Diese wollten noch schlaftrunken fliehen, als ein kühner Jüngling, hoch und königlich gestaltet, sie zurücktrieb mit kräftigen Worten, und die Schlachtordnung herstellte. Die Schlachthörner klangen. Basilius, der mitgezogen war, segnete die Christenschaar. Die Hörner schmetterten heller, die Krieger jauchzeten. Da gebot Würdomar Stille, und ritt in die Mitte der zween Heere; der Heiden-

feldherr kam ebenfalls, und Würdomar begann. „Du wolltest mich bekriegen, vielleicht hinterlistig im Thale angreifen, Jüngling! Ich kam dir zuvor. Was führt dich zu diesem Kampfe?“ — Du selbst, oder einer deiner Krieger hat aus unserm Gebürge eine Jungfrau geraubt, die ich innig liebe. Ihre Schmach zu rächen, zog ich aus. — „Liebt dich die Jungfrau wieder?“ — Sie liebt mich! — „Du lügst!“ — Ha, Christenhund! schaffe die Jungfrau zur Stelle, oder dein und deiner Brüder Blut sühnt schrecklich die Schmach. — Er sprengte zurück, lies seine Hörner tönen, und stürzte mit seinen Mannen hervor. Würdomar stand ruhig dem wüthenden Kämpfer gegenüber, seinem Gotte vertrauend. Der Heidenjüngling nahte ihm

im Kampfe; ihre Lanzen trafen sich, weitum dröhnte die Erde unter ihren Füssen, die Speere brachen und mit den starken Händen ergriffen sie die Streitaxt, die Lüfte durchschwirrend. Grimmige Wuth malte des fremden Jünglings Antlitz, er fluchte seinen Göttern, und sank, von einem schweren Hiebe getroffen, vor Würdomar nieder. Purpurn strömte sein Blut über die schneeweisen Glieder. Die Heiden, die ihren Anführer fallen sahen, flohen in die tiefern Wälder, der fremde Held wurde verbunden, und die Schaar lag in frommem Gebet mit Würdomar'n auf den Knieen, und dankte dem Allmächtigen für den Sieg. Dann zogen sie zurück in das Mainthal. Der Heidenjüngling wurde auf einer Bahre von grünem Gezweige vor

Elma's Hütte getragen. Er war blafs und athmete schwach und langsam. Maria stürzte aus der Hütte in Würdomar's Arme, und umschlang ihn. Dann wandte sie das freudestrahlende Antlitz auf den Verwundeten, und sank mit einem lauten Schrei: „mein Bruder!“ an seiner Seite nieder. Man brachte sie beide in Elma's Hütte, Würdomar beruhigte Marien, und diese wich nicht von ihres Bruders Lager, bis er seine Augen zum Leben öffnend, an das Herz der Schwester sank. Wie könnte ich das Entzücken ihrer Herzen malen, wie durch Worte die geistigen Akkorde zwei treu, liebender Seelen entheiligen! — Würdomar stand freudig hinter den Wonnetrunkenen, bis sich Maria zu ihm wandte und ihn an das Herz ihres Bru-

ders legte. „Würdomar! Ullur? Umschlingt euch mit Liebe und Treue, wie ich euch beide umschlinge. Seid Freunde!“ Die Heldenjünglinge drückten sich fest Brust an Brust, und der Bruderkuſs besiegelte den hohen Bund. Ullur blieb bei der Schwester und dem Geliebten; die heilige Taufe gab bald der Christenheit einen starken Kämpen des Glaubens, und die Liebe der beiden machte den Glücklichen das schöne, weite Thal zum Paradiese.

Achtes Kapitel.

Da die Heiden tiefer in's Gebürge zurückgezogen waren, so giengen oft Ma-

ria und Würdomar Hand in Hand den Berg hinan zu dem Tempel der Freya; wo sie sich zuerst gesehen hatten. Die sanften Lichter, die durch das grüne Laubesdunkel hereinspielten, die feierliche Stille ringsum, die leisen Windeshauche, die durch die Zweige kofsten, der süfse Vogelsang, der aus dem Gebüsche tönte — alles wiegte da das Herz der Liebenden in seligen Genufs der Gegenwart, in himmlische Träume der Zukunft. Maria's Worte, die silberrein wie Engelstimmen dem Rosenmunde entklangen, verscheuchten den Ernst von Würdomar's Stirne, und die hohen Gedanken, die er im Heldenbusen nährte, entzündeten sich an der Glut ihrer Liebe, und reiften der schönen Wirklichkeit entgegen. Einst fuhr Maria, wie aus einem seligen

Traume, aus der Umarmung des Geliebten, ihr Auge glühte, ihr Herz klopfte hoch; sie hob die Lilienarme zum Himmel auf, und sprach in hoher Begeisterung: Hast du sie gesehen, mein Geliebter! Die strahlende Jungfrau mit dem himmlischen Kinde an der Brust? Ihre Stirne umflofs Heiligenschein, ihr Auge senkte sich mild zu mir nieder, und ihre Rechte deutete auf das Freyabild. Dann verschwand sie. Würdomar hob sich empor. Ernst und feierlich sprach er: „lafs uns das Götzenbild zertrümmern, Maria!“ — Nein, mein Würdomar, zertrümmere es nicht. Lafs es in die Tiefe des Waldes bringen und dort vergraben. An seine Stelle aber setze das Bild der Jungfrau Maria, und erbaue eine Kapelle darüber. Das Freya-

bild ward alsbald im Gebürge vergraben, und das Bildnifs der Mutter Maria ward mit dem Jesukinde an der Brust, wie sie der Jungfrau erschienen, an seine Stelle gesetzt. Die Bewohner des Thals erbauten auf Würdomar's Geheifs, eine kleine Kapelle, mit einem Altare zum Mefsopfer. Der Weg, der aus dem Thale zum Bergesgipfel führte, ward gelichtet, und die Thalbewohner zogen jeden Sonntag hinauf, um allda Messe zu hören. Würdomar war mit seiner Maria gar oft in der Kapelle heiligem Dunkel, und sie beteten vereint für das Wohl des kleinen Völkchens, das unter seinem Panner stand Oft wallten sie in schönen Nächten hinauf, und sahen, wie ein Lichtlein, mildem Sternenflimmer gleich, vor dem Muttergottes-Bilde

erglänzte, und freundlich durch das schwarze Waldesdunkel nieder sah, und der fromme Glaube an göttlichen Beistand wurzelte fester in den reinen Gemüthern.

Eines Tages war die kleine Thalgemeinde um die Kapelle versammelt. Basilius laſs die Messe. Ein heiliges Schweigen ringsum. Eben hatte er die weihenden Worte über Brod und Wein gesprochen. Alles lag anbethend auf den Knieen. Da stürzte eine Schaar Heiden aus den Gebüschen, drangen mit wildem Brüllen durch die Betenden, zum Altare vor, mit hochgehobenen, blitzenden Lanzen dem frommen Priester und den unbewaffneten Christen Tod drohend. Eben wollte ein Verwegener den Greisen rücklings

durchbohren, als dieser, das Allerheiligste in den geweihten Händen tragend, sich umkehrte, und das Zeichen des heiligen Kreuzes über sie machte. Die Heiden erstarrten, wie vom Blitze getroffen, die Waffen entfielen ihnen; sie sanken zu Boden. Basilius endete die heilige Handlung; die Gemeinde segnend. Die Heiden zogen stumm und in sich gekehrt ins Gebürge zurück.

Neuntes Kapitel.

Das herrliche Wunder hatte eine große Bewegung unter dem wilden Heidentsamme verursacht. Sie versammelten sich, erzählten, hielten Rath, und

die Kühnsten hatten schon viele in den heiligen Hainen stehende Götterbilder zertrümmert und geschändet. Der Umstand, dafs die Kinder ihres Fürstenstammes sie verlassen; und sich der christlichen Religion ergeben hatten, vermehrte den Drang des Gefühls, sich jenen frommen Thalbewohnern anzuschliefsen. Eine Versammlung des Stammes beschlofs, sich dem Fürsten des Thales zu unterwerfen, und in die Gründe des Maines zu ziehen. Man sandte Bothen an Würdomar. Der nahm sie gütig auf, bewirthete sie in seinen Zelten, und liefs die Heidenvölker der Gebürge zu sich einladen. Diese folgten mit Freuden dem Rufe. Auf einer grofsen Wiese im Wodanshaine gelegen, war ihr Versammlungsort. Frauen und Männer, Kinder und

Greise, alle bewaffnet und mit grünen Zweigen bekränzt, waren da gelagert. Viele Elendthiere mit dem Nöthigsten des Hausraths bepackt standen zwischen den jauchzenden Gruppen. Dann brachen sie auf, und zogen dem Mainthale zu. Zuerst viele Jünglinge und Jungfrauen, mit Blumen geschmückt, und Harfen tragend, die sie zierlich schlugen und Freudengesänge dazu sangen. Dann die Kinder in zerstreuten Gruppen einher jauchzend. Dann die Heerden mit ihrem Hirtenspiele; dann Jungfrauen und Jünglinge, nach den Trieben der Herzen gepaart. Dann folgten Männer, Greise und Weiber mit dem Gepäcke. Der manchfache Freudenklang, die festlichen Töne, das Jauchzen klang ferne schon in's Thal hernieder. Die Krieger Würde-

mar's versammelten sich; die Töchter des Thales kamen — alle geschmückt, und Würdomar zog an ihrer Spitze den neuen Thalbewohnern entgegen. Man begrüfste sich freundlich. Ullar und Maria traten unter die Fremdlinge und hiefsen sie willkommen, manchem wackern Jünglinge die Hand schüttelnd, manchem rosigen Mädchen mit freudigem Grüfsen kofsend. Würdomar redete sie an, versprach ihnen Freiheit, Schutz und Liebe, und sie gelobten Gehorsam und Treue ihrem neuen Fürsten. Alsbald schlugen sie ihre Zelten in dem Thale auf, längst den Gestaden des Mains, und der Abend fand die neuen Bewohner mit den Völkern Würdomar's in schönem Vereine. Es ward gespielt, getanzt, gesungen, gespeifst; und während die

Jungfrauen sangen, kreifste der duftende Meth im grofsen Eichenpokale unter den Jünglingen und erschlofs aller Herzen zu freundlicher Eintracht und Liebe.

Es war Nacht. Die sanften Lichter des Mondes spielten auf den Wellen; ein leiser West wehte durch's Laub. Ullur hatte sich von den jubelnden Freunden getrennt; ein leichter Kahn schaukelte ihn an's jenseitige Ufer, und führte ihn in den Arm der Liebe. Theodosia war der Name seiner Geliebten. Er hatte sie auf den Jagden, die ihn jenseits des Maines führten, kennen gelernt. Ihr Vater war im Kriege gegen die Römer gefallen, ihre Mutter aus Gram gestorben; sie war allein; eine kleine Heer-

de, eine arme Hütte ihre einzige Habe. Ullur liebte das sanftglühende Mägdlein, sie liebte ihn. Er führte sie nun über den Strom und legte sie an das Herz seiner Schwester Maria. Diese schloſs Theodosien liebend in die Arme, nannte sie ihre Schwester, und Ullur mischte sich nun tanzend mit der Geliebten in die Reihen der freudigen Jugend.

Zehntes Kapitel.

Würdomar's Brust hob sich hoch im Entzücken; wie er so das neue Leben im Thale überschaute, und seine kühnen Plane von der Allmacht begün-

stigt sich entwickeln sah. Die Liebe seiner Maria, die Treue seines Volkes machte ihn zum glücklichsten Sterblichen. Er begann nun, seinem Entschlufse — auf dem Berge der Mariakapelle eine Burg zu erbauen — näher zu kommen. Er liefs die Eichen abhauen, und den Grund legen zur Marienburg. Die geschicktesten seiner Leute begonnen das Werk. Tag und Nacht ward gegraben, gezimmert, gemauert. In einer dunkeln Nacht, waren eben die Arbeiter beschäftigt, einem unterirdischen Gáng, auf den sie beim Graben gekommen waren, zu folgen, als in dem Innern der Höhle ein Strahl, wie Irrlichtflamme sich entzündete, bläulich empor loderte, zerstob, heller wieder erglühte, und hüpfend blaue Funken ausströmte. Sie getrauten sich

nicht zu nahen. Die Flamme wurde stärker, und bald glänzte die Höhle in hellem Lichtscheine; die Seitenwände funkelten wie Edelstein, der Boden strahlte in lichtem Goldglanze, die Decke spielte ein wundersames Funkeln herab, wie morgendes Himmelblau, und aus der hüpfenden Flamme trat ein wunderschöner Zwerg, von lichten Strahlen umgossen. Der trug in der Linken einen Bund goldener Schlüssel, in der Rechten eine Silbergarbe, damit winkte er dem Erschreckten, ihm zu folgen. Keiner wagte es. Da trat Würdomar in die Höhle. Er sah die betäubten Arbeiter, den blendenden Glanz, den freundlich winkenden Zwerg, dessen Züge sich liebreich erheiterten beim Anblick des Helden.

Eben winkte er zum dritten Male, Würdomar trat kühn hervor und folgte ihm. Die andern blieben zitternd stehen. Der Zwerg schwebte voran. Sie kamen an eine eherne Thüre. Die goldnen Schlüssel öffneten sie, und helle Lichtströme quollen dem staunenden Würdomar entgegen. Es war ein schöner Garten, wie man sie in Hesperiens Gottesauen erblühen sieht. Blühender Duftregen thaute nieder; goldne Früchte quollen aus dem warmen Grün; die Zweige flüsterten; durch die Blätter klang es wie Harmonikaton; Silberquellen plätschten, wie wenn der West in die Saiten der Harfe haucht; süfser Vogellaut scholl aus gründunkelm Laube, und das Ganze umflofs ein Rosenschein, wie wenn die Sonne den Abendpurpur über Sim-

mernde Auen legt. Der Zwerg führte den entzückten Helden in eine blühende Laube. Darin lag eine schlummernde Jungfrau. Schön wie ein Engel war die Jungfrau. Der Zwerg sank vor ihr in Staub, und berührte ihre Stirne; lispelnd: „Sygina, erwache!“ Sie richtete sich hold lächelnd auf, und reichte huldvoll Würdonar'n die Lilienhand. Er sank schweigend vor ihr nieder. „Würdomar!“ flüsterte sie in Silbertönen: „Glücklichster der Sterblichen! Wohl mir, dafs du selbst kamst, denn ich liebe dich, wie meinen Bruder. Ich bin die Schützerin dieser Lande, deine, deiner Liebe, deines Volkes Schützerin. Ha! schon sehe ich, wie weit deine Herrschaft in ferne Gauen sich ausdehnt, wie ein neuer Heldenstamm deinen Lenden

entsproſst, wie Liebe und Treue aller Herzen an dich fesselt, wie dein Name in fernen Jahrhunderten gefeiert wird. Eine Stadt wirst du gründen, die deinen Namen verewigt; ich sah ihre stolzen Thürme im Abendroth der Zeiten erglühen, ich sehe ihren Ruhm in dämmernde Jahrhunderte fortstrahlen Des Himmels Segen blüht auf den schönen Auen, des Himmels Wonnen durchglühen die Herzen vieler Tausenden, die stolz darauf sind, Franken zu heiſsen. Mancher helle Strahl wird sich da entzünden, und das Leben durchblitzen, manche Blume da blühen, und mit herrlichem Saamen die Erde befruchten. Nimm diese Lilie, ein Zeichen meiner Huld, meines Schutzes. Liebe, beglücke dein Volk, Würdomar.“ Bei diesen Worten legte sie

eine Lilie an sein Herz, sank zurück und entschlummerte Der Zwerg verschwand. Ein furchtbarer Donner rollte einher. Würdomar sank betäubt zu Boden. Als er erwachte, strahlte die Morgensonne durch die Steinklüfte. Nicht fern von ihm lagen die Arbeiter schlummernd. Er glaubte, geträumt zu haben. Da erblickte er die blühende Lilie an seiner Brust, und die Silbergarbe des Zwergs neben sich. In treuem Glauben, in entzückter Hoffnung ermannte er sich, die Gaben der Huld sorgfältig bewahrend. Jahrhunderte hindurch waren sie das Symbol der Familie Würdomar's.

Eilftes Kapitel.

Die Burg war erbauet. Würdomar zog von seinen Treuen begleitet, an Maria's Hand hinauf. Sein erstes Werk war, in der Kapelle der heiligen Jungfrau zu beten, zu danken. Dann vereinigte der fromme Basilius durch das Sakrament der Ehe die treuen Herzen Maria's und Würdomar's. Thal und Wald erklangen vom Jauchzen des freudigen Volkes. Alle Hütten waren geschmückt mit grünen Reisern, Jünglinge und Mädchen mit Blumen bekränzt. Der Tag der Einweihung der Marienburg ward noch feierlicher durch die Taufe des Heidenstammes, der aus dem Gebürge herabgezogen war. Herzen, die die Liebe schon zusammengeführt

hatte, klopften nun noch inniger umschlungen von den Himmelsbanden der Religion. Da hieng eine hohe edle Heidenjungfrau, die eben an dem Borne der himmlischen Liebe getrunken hatte, an der Brust eines christlichen Jünglings, um den Born der irdischen Liebe in das geöffnete Herz zu giefsen. Dort umarmte liebevoll ein rüstiger Offa'sjüngling eine Christenjungfrau, und trank aus den sanftblauen Augen das Vorgefühl einstiger Himmelswonnen. Kinder, Greife, umfingen sich mit treuen Armen. Alles, alles vereinigte nun Ein Band: die Liebe wand um Aller Herzen ihre nie verblühenden Blumen; der Glaube flofs wie eine Silberwelle um die flammenden Herzen, und die Hoffnung webte glü-

hendes Morgenroth der Zukunft um die entzündeten Sinne.

Alles war auf den Thalwiesen am Ufer des Mains versammelt Würdomar sah entzückt in das schöne Weben der Liebe, der Freude hinein. Da kam eine hohe Menschengestalt das Thal entlang, herabgeschritten. Seine Glieder umhüllten Bärenhäute; seine Füſse waren nackt; sein Haar floſs wild um den riesigen Leib; seine Augen sprüheten Flammen; einen Eichenast von ungeheuerer Dicke trug er in der Rechten; einen Bogen in der Linken; und der Köcher rauschte auf seinem Rücken. „Verdammtes Christenvolk!“ brüllte er schon von weitem, und seine Stimme klang, wie wenn der Donner dumpf durch die Klüfte rollt: „Hervor mit

euern Bildern, dafs ich sie zertrümmere; Odin bethet an, den Vater der Götter, den Vater der Erschlagenen, den Regierer aller Dinge, und Thor, den Stärksten der Götter und Menschen; und bethet ihr nicht an, so erschlage ich euch zusammt, und bereite mir einen leckern Mittagsschmaufs aus ungebratenen Leibern. Eben schwang er seine Riesenkeule, um die nächsten zu zerschmettern, als Würdomar hervor trat. „Wer bist du kühner Frevler, der Christum lästert? fragte er muthig. „Ja, Bürschlein, ich bin der Riese Widar. Deiner fresse ich zehen zum Morgenimbifs.“ Sprach's und schleuderte die Keule nach Würdomar. Der entgieng gewandt dem Hiebe, zog sein Schwert, sprang rasch an ihn hinan, und bohrte es durch den

riesigen Leib, daſs der Frevler zu Boden stürzte, und lautauf fluchend seinen Geist aufgab. Alles jubelte laut und priefs den Sieger. Dem Riesen ward der Kopf abgehauen, und über dem Burgthore aufgesteckt. Sein Leib in die Wellen geworfen. Alle kehrten frohlockend in die Wohnungen zurück.



Zwölftes Kapitel.



Der Frühling sah mit seinen hellen Blumenaugen zum Himmel empor, und der lächelte mit blauem Glanze und freundlichen Scheinen nieder auf die blühenden, vom Morgenroth überhauch-

ten Auen, durch die der Main sich wälzt. Es war der erste Tag des Maies. Der junge Lenz belebte die Natur, der schöne Morgen die Herzen der Menschen. Die Jünglinge des Thals, in Feierkleidern, die Jungfrauen, festlich geschmückt, Kinder, Greise, Männer und Weiber strömten herbei und versammelten sich auf der Wiese am Maingestade. Würdomar kam an Maria's Arm, von Ullur begleitet, hernieder von seiner Burg. Auf der Wiese war ein Altar errichtet. Basilius im Priestergewande segnete die Versammlung. Dann kniete Würdomar vor ihm nieder. Er weihete den Helden zum Fürsten, zum Beschützer seines Volkes, zum Verfechter des Glaubens. Die ganze Gemeinde kniete um ihn, und schwur laut den Eid der Treue und des

Gehorsams. Dann trat Würdomar unter sie, und sprach: „Gottes Gnade ist mit uns. Liebt mich, ihr Treuen, wie ich euch liebe. Lafst uns zusammenhalten, vereinigt unsern Glauben gegen jeden Feind vertheidigen. Lafst uns heute die Grenzen der Stadt bezeichnen, die ihr von nun an bewohnt, als Kinder Eines Vaters, als meine Kinder. Ihren Namen mögt ihr selbst bestimmen.“ Alle riefen: „Nach deinem Namen soll die Stadt genennt werden. Würzburg soll sie heifsen!“ Würdomar zog sein Schwert, und mit der gewaltigen Rechte hieb er eine Eiche nieder, dafs sie laut krachend zu Boden stürzte. „Hauet die wilden Stämme nieder, bauet das Land, und errichtet euch Wohnungen in den Grenzen, die ich euch nun bezeichne.“

Er schritt voran. Alle folgten. Mit seinem Schwert machte er eine Grube vom Abhange des Berges bis zu dem Ufer des Maines, dann schritt er hinauf, überall die Grenze der Stadt bezeichnend. So war der Morgen vergangen. Ein festliches Mahl lud alle in Würdomar's Burg. Der Abend kam heran. Die Jungfrauen hatten sich entfernt. Paar und Paar traten sie jetzt wieder herein; die ersten zwei blühende Mägdlein, trugen eine Rosenkrone in den zarten Händen. Sie setzten die Krone auf der holden Maria Haupt, sprechend: „Wir bringen jährlich am ersten Tage des Maies der reizendsten und tugendhaftesten unserer Schwestern eine Rosenkrone. Du, hohe Herrin, bist die herrlichste Rose, die in diesen Gauen erblüht! Du sollst heute

unsere Maya, die Rosenkönigin seyn!" Dabei umschlangen sie ihren Gürtel mit Rosengewinden und flochten viel strahlende Blumen in das goldne Seidengelocke, das frei um Brust und Nacken flofs. Alles strömte nun in's Thal hinab, um den Maientanz zu feiern. Auf dem blumigen Rasen einer von duftigem Gebüsche umgebenen Wiese, war ein Maienbaum errichtet. Harfenklang und Jubelgesänge empfiengen die Kommenden Maria schwebte, wie eine Göttin des Frühlings an Würdomar's Arme von den Jungfrauen begleitet nieder. Im Arme eines wackern Jünglings eröffnete sie den Tanz. Würdomar folgte mit einer der Jungfrauen. Alles sang nun und tanzte, und der Jubel scholl aus entzückten Herzen hoch in die heitern Maienlüfte empor. Da

sank Maria an Würdomar's Herz, und Thränen der Freude entquollen den schönen Augen. Die Liebe des treuen Volkes rührte die Herzen des fürstlichen Paares unendlich. So vergieng der schöne Abend in himmlischer Lust, und als sich Würdomar mit Maria entfernte, klang es aus dem wonnigen Thale empor:

Hinauf, hinauf, ihr Jubeltöne,
So recht aus voller, treuer Brust!
Umquellt den Helden und die Schöne,
Verkündigt unsrer Herzen Lust.

Euch Preis und Dank, ihr Guten!
Wie stürmt es gen die Brust heran!
Wer mögte nicht für Euch verbluten,
Mit frohem Muth dem Tode nah'n!

Hinauf, hinauf, ihr hellen Lieder,
Zu Maria und Würdomar!
Die goldnen Sterne klingen's wieder:
„Hoch lebe unser Fürstenpaar!“



Bamberg,
gedruckt mit Reindl'schen Schriften.



